

Liebe Leserinnen und liebe Leser,



Schulversagen, Gewaltausübung, ungezügelter Medienkonsum – das sind nur einige Stichworte

aus einer öffentlichen Debatte um Jungs, die männliche Kinder und Jugendliche als Problemgruppe identifizieren. Wenn wir nun in diesem Newsletter die Arbeit des Schlupfwinkel mit Jungen aufgreifen, so möchten wir damit nicht ein weiteres Klagelied anstimmen. Obwohl wir natürlich tagtäglich mit schwerwiegenden Problemen von Jungen und jungen Männern konfrontiert sind, die auch geschlechtsspezifische pädagogische Antworten erfordern. Die Kunst unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht aber darin, die Fähigkeiten der jungen Menschen, ihre Talente und Tatkraft, ihre Lebensfreude und Sehnsucht, seien sie auch noch so verschüttet, aufzuspüren. Jungs und natürlich auch Mädchen zu begleiten, ihre Kraft zu entdecken und sie zu nutzen für die Gestaltung eines guten selbstbestimmten Lebens, darauf kommt es uns an.

Unsere Arbeit für die Kinder und Jugendlichen auf der Straße war auch 2013 nur möglich durch die großzügige Unterstützung vieler Spender und Stiftungen. Sie steuern über die Hälfte der Mittel bei, die wir für den Schlupfwinkel benötigen. Eine großartige Unterstützung, für die wir Ihnen sehr dankbar sind.

Sabine Henniger
Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Armin Biermann
Caritasverband für Stuttgart e.V.



Hinter die Fassade blicken

Warum Jungen später auf die Straße gehen – und wie sie zurückfinden



„Männer haben's schwer“, weiß nicht nur Herbert Grönemeyer. „Wann ist ein Mann ein Mann?“, fragt er in seinem Männer-Song – und das fragt sich auch jeder Heranwachsende. Zum Mann zu werden ist nämlich auch ganz schön schwer. Und für die Schlupfwinkel-Besucher ist es noch etwas schwieriger. Jeder weiß: Ist ein Teenager im Haus, knallen mitunter Türen. Im Schlupfwinkel sind viele – folglich knallt's auch hier ab und an. Und meistens sind es die männlichen Besucher, die schon mal lauter werden. Jungs ticken einfach anders als Mädchen.

Sensibel sein und Grenzen setzen

Während Mädchen eher Gespräche einfordern und das Bedürfnis haben, sich mitzuteilen, haben es die Jungen nicht so mit dem Reden und zeigen eher eine Abwehrhaltung. „Oft sagen sie gar nichts, sind vielleicht genervt. Oder man kommt erst mit einem Jugendlichen ins Gespräch, nachdem er gebrüllt und eine Tür zugeknallt hat“, erzählt Thorsten Bauer. Wenn die Jungen bereit zum Reden sind, dann nicht vor der Gruppe, da müssen sie ihr Gesicht wahren. Wenn sie sich Bauer und seinen Kollegen anvertrauen, dann im Einzelgespräch. Den Jungs ist es wichtig, ein männliches Gegenüber zu haben – und zwar ein stabiles. Das heißt: „Wenn der Jugendliche genervt ist, dann akzeptiere ich das, aber lasse nicht locker. Man muss Grenzen setzen und auch mal sagen ‚Jetzt mach mal 'nen Punkt‘. Und manchmal muss man auch in einen Streit gehen“, so Bauer. Manchen der Jugendlichen ist es nur möglich, den Sozialarbeitern einzustehen, was sie bedrückt, wenn sie alkoholisiert sind oder unter Drogeneinfluss stehen. Die Hemmschwelle scheint für sie enorm hoch sein. Der Druck, unter dem sie stehen, auch.

Ein doppelt falsches Bild

Jungs tragen Konflikte im Gegensatz zu Mädchen eher nach außen aus. Jungs werden bei gleichem Verhalten auch häufiger als Mädchen an öffentlichen Plätzen kontrolliert.

Durch ihr Verhalten vermitteln sie ein Bild von sich, das in der Regel nicht der Realität entspricht. „Oft steckt eine ganz sensible Person hinter dem nach außen manchmal bunt, grell, ungewöhnlich und hart wirkendem jungen Menschen“, weiß Bauer. Die Jugendlichen denken oft, dass niemand sie ertrage. Kein Wunder: Viele von ihnen sind schon aus anderen Einrichtungen rausgefliegen, weil sie sich vermeintlich zu aggressiv verhalten haben – dabei ist dort schlicht nicht erkannt worden, was hinter diesem als aggressiv definierten Verhalten steckt. So kommen die Jungs mit einem ganzen Arsenal von Sorgen, Ängsten und Wut im Bauch in den Schlupfwinkel. „Das müssen wir dann erstmal durchforsten“, sagt Bauer.

Das braucht viel Zeit. Denn Jungen brauchen nicht nur länger, bis sie gesprächsbereit sind, sie haben oftmals auch „ein Problem damit, Schwächen, Weichheiten oder Fehler bei sich selbst sehen zu können“, sagt Bauer. „Sie halten lange an dem Bild fest ‚Ich hab's drauf, ich weiß, wo's langgeht‘. Das ist eine Mischung aus Selbstüberschätzung und Selbstschutz.“ Je länger die Jungs an diesem falschen Selbstbild festhalten, desto länger dauert es, bis sie den Weg von der Straße in stabilere Lebensverhältnisse einschlagen.

Aber auch wenn alles länger dauert: Mit Anfang 20 „macht es dann bei vielen ‚klick‘“, sagt Bauer, „und dann gehen sie ihren Weg.“

Auszeit auf der Saale



Ein bisschen Abstand vom Alltag gewinnen, eine zeitlang Sorgen und Probleme vergessen – das konnten drei Schlupfwinkel-Besucher Ende Juli. Bei der Kanufreizeit ging es drei Tage lang nach Thüringen. Tagsüber waren die Jugendlichen – mit ihren Hunden – zusammen mit Schlupfwinkel-Mitarbeitenden auf der Saale unterwegs, übernachtet wurde auf Campingplätzen am Ufer.

„Für die jungen Menschen ist es eine seltene Möglichkeit, fern des Straßenlebens mal zur Ruhe zu kommen und naturnah neue Energie zu schöpfen – auch um neue Perspektiven zu entwickeln“, so die (Sozial)Pädagoginnen Sonja Hagenmayer und Katharina Hennegriff. „Der besondere Rahmen ermöglicht auch intensive Gespräche mit den jungen Menschen, die im normalen Beratungsalltag des Schlupfwinkels nicht möglich wären.“

Möglich sind solche mehrtägigen Freizeiten nur durch Spenden. Die Kanufreizeit hat eine Spenderin aus Stuttgart-Riedenberg möglich gemacht. Sie unterstützt den Schlupfwinkel schon seit Jahren und sammelt zu Advent in ihrem Freundeskreis für die Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, die auf der Straße leben. Namentlich genannt werden möchte sie nicht, aber sie kann sich sicher sein: Sie hat drei jungen Menschen drei ganz besondere Tage beschert.

Erwachsenwerden braucht nicht nur Zeit

Jungs auf der Straße: Zahlen und Fakten



Die Streetworker vom Schlupfwinkel treffen mehr Jungs als Mädchen, wenn sie die Plätze aufsuchen, wo sich diese aufhalten. Dies sind zum Beispiel die Klett-Passage oder der Schlossgarten in der Stuttgarter Stadtmitte. Allerdings haben die Sozialarbeiter auf der Straße etwas weniger Kontakt zu Jungs als zu Mädchen – seit September 2012 im Verhältnis 48 Prozent Jungen zu 52 Prozent Mädchen. In die Kontaktstelle des Schlupfwinkels kommen aber – und zwar seit vielen Jahren konstant – etwa gleich viele Jungs wie Mädchen.

Der größte Unterschied ist in der Altersstruktur sichtbar: Etwa zwei Drittel der männlichen Schlupfwinkel-Besucher sind bereits volljährig, während es bei den Mädchen genau umgekehrt ist: zwei Drittel der Mädchen sind minderjährig. Diese Zahlen stimmen sowohl in der Kontaktstelle, als auch bei den Kontakten auf der Straße überein.

Das liegt daran, dass Jungs grundsätzlich später reifen als Mädchen, also auch später lernen Verantwortung zu übernehmen und bis dahin länger aus- und durchhalten, wie man es von Männern eben erwartet... Wenn Jungs im Alter von elf oder zwölf Jahren auf die Straße gehen – oder in den Schlupfwinkel kommen –, dann ist die Situation zu Hause richtig schlimm und die Jungen sind völlig verzweifelt.

Neuer Leiter des Schlupfwinkels

Stefan Rücker freut sich auf spannende Herausforderungen



Stefan Rücker leitet seit 1. August 2013 als Nachfolger von Sabine Henniger den Schlupfwinkel. Der Sozialarbeiter ist seit 24 Jahren bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (eva) tätig. Zuletzt war er Bereichsleiter im Immanuel-Grözingen-Haus, einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe. Seine beruflichen Wurzeln liegen im Bereich der Jugendhilfe – und dorthin kehrt der 55-Jährige nun wieder zurück. „Das ist ein spannendes Arbeitsfeld mit der Chance auf neue, kreative Ansätze“, so Rücker. Was er bei seinen ersten

Erfahrungen mit dem Schlupfwinkel gemerkt hat: „Die Besucher sind sehr herausfordernd und eigenwillig – bei näherem Hinsehen aber auch sehr liebenswert und wertschätzend.“ Spaß macht ihm außerdem die Zusammenarbeit mit dem Team, das aus Haupt- und Ehrenamtlichen besteht.

Rücker freut sich auf die vor ihm liegenden Aufgaben und die Fortsetzung der guten Kooperation der beiden Träger Caritasverband und eva. „Und ich bin dankbar für die breite Unterstützung der Arbeit durch zahlreiche Spenderinnen und Spender“, so Rücker. Ohne diese Unterstützung wäre beim Schlupfwinkel vieles nicht möglich.

So können Sie uns unterstützen:

Der Schlupfwinkel betreut Kinder und Jugendliche in Stuttgart, die auf der Straße leben. Er ist Anlauf- und Beratungsstelle – seit über zehn Jahren. Der Schlupfwinkel macht Streetwork und bietet Hilfen zur Arbeit.

All das können Sie unterstützen und langfristig sichern – mit Ihrer Spende. Jeder Betrag hilft! Selbstverständlich können Sie Ihre Schlupfwinkel-Spende steuerlich geltend machen. Gerne erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Unser Spendenkonto lautet:

Schlupfwinkel
BW Bank
Blz 600 501 01
Kto 216 760 4

Spenden Sie online!
www.schlupfwinkel-stuttgart.de

Der Schlupfwinkel

Schlupfwinkel
Schlosserstraße 27
70180 Stuttgart
Telefon 0711 649 11 86
Telefax 0711 607 11 06
schlupfwinkel-stuttgart@gmx.de
www.schlupfwinkel-stuttgart.de

Herausgeber: Caritasverband für Stuttgart e.V. und Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Verantwortlich: Armin Biermann
Redaktion: Laura Köhlmann, Stefan Rücker, Armin Biermann

Druck: Saxoprint Gestaltung: Büro Hütter
Fotografie: Titelfoto S.1 sint/photocase, Spendenhinweis S.2 pip/photocase, Daten und Fakten S.2 chriskuddl/photocase, Vorwort S.1 und S.2 Artikel Stefan Rücker: caritas/eva

